

einfach leben thema

Verlag Herder

# Wie die Zeit vergeht

Wenn die  
Zeit auf einmal  
stillsteht

Zeitverluste?  
Einsichten  
eines  
Zeitberaters

Genießen  
braucht Zeit.  
Und Geduld  
lohnt sich.



## Inhalt | **Wie die Zeit vergeht**

- |    |  |    |   |
|----|--|----|---|
| 4  | <b>Atemlos, im Tempo der Welt</b><br>Von Julia Sterthoff                 | 16 | <b>Die Zeit vergeht nicht. Aber wir!</b><br>Im Gespräch mit Bernhard Uhde |
| 8  | <b>Zeit gewinnen? Zeit verlieren?</b><br>Von Jonas Geißler               | 22 | <b>Die Zeit stand still</b><br>Von Corina Bräuer Marti                    |
| 12 | <b>Gehen die Uhren im Kloster anders?</b><br>Im Gespräch mit Anselm Grün | 24 | <b>Was widersteht dem Vergehen?</b><br>Von Peter B. Steiner               |

## Editorial



Foto: @ Daniel Biskup

Von **Rudolf Walter**

# Alle Zeit der Welt

Zeit ist so wenig greifbar wie Luft. Aber manchmal, am Jahreswechsel zum Beispiel, spürt man sie, wie den Wind im Gesicht: den Wind des Wandels. Man ist berührt, hält inne. Auch an Geburtstagen, an eigenen und denen der anderen, stellt sich oft ganz plötzlich das Gefühl ein: Schon wieder ein Jahr vorbei und verweht. Wie die Zeit vergeht!

Eine altgewordene Frau sagte mir einmal: Ihr Leben komme ihr manchmal so vor, als sei sie nur einmal die Dorfstraße hinauf- und wieder heruntergegangen. Die Bewegung und die Bewegtheiten eines langen Lebens – am Ende schnurrte für sie alles zusammen. Es verkürzte sich in der Perspektive auf die schiere Tatsache der Vergänglichkeit. Wie die Zeit vergeht? Das meint meist: Wie kurz es doch ist, unser Leben!

Was Zeit ist, besonders Lebenszeit, was Älterwerden bedeutet, wird unterschiedlich wahrgenommen. Der kleine vielleicht vierjährige Junge auf seinem Dreirad am Spielplatz strahlte den Fremden an und sagte: „Hallo, alter Mann!“ Dabei war der noch keine 40 und in der Folge ziemlich irritiert. Und als unser Freund Kurt auf den 80.

Geburtstag zuging, klagte er, er fühle sich „wie Methusalem“. Da tröstete ihn einer mit Verweis auf die Bibel. „Im Alter von 187 Jahren zeugte Methusalem, laut der Bibel, seinen Sohn Lamech. Danach lebte er noch 782 Jahre.“ Insgesamt also 969. Was sind da schon 80 Jahre? Alter ist relativ. Und die Zahl 969 meint wohl eher eine Wertung, ist Symbol für große Weisheit und hohe Achtung.

Haben wir genug Zeit? Die Zahl der Jahre sagt noch nicht viel. Mozart starb jung an Jahren und hat vollendete Werke geschaffen. Wenn wir vor einem Berg stehen, dessen Gestalt in Jahrmillionen geformt wurde, haben wir als Menschen eine Ewigkeitsanmutung. Und wissen doch: auch die Geschichte des Kosmos ist eine Folge von Entwicklungsprozessen. Und unsere eigene Lebensdauer ist wieder ganz anders als – zum Beispiel – der Daseinszyklus von Stubenfliegen. Aber ob die allgemeine Lebenserwartung bei 40 Jahren liegt wie im Mittelalter oder – dank der modernen Medizin – auf über 100 ausgedehnt werden wird: Meine Zeit als Mensch auf dieser Welt wird immer nur ein Wimpernschlag sein im Vergleich zur Geschichte des Lebens überhaupt. Der Begriff „Zeit“, sagt der Zeitforscher Karlheinz Geißler, ist ein Ordnungsbegriff, mit dem wir Veränderungen im Leben,



28 **Urlaub! Die schönste Zeit des Jahres?**  
Von René Zipperlen

30 **Warten in Fano**  
Von Sebastian Herrmann

34 **Von der Zeit und vom Genuss**  
Von Wolfgang Lechner

38 **Aufhören und anfangen**  
Von Irmtraud Tarr

40 **Alles in Ordnung?**  
Von Susanne Niemeyer

42 **Unvergänglichkeit**  
Von Rainer Maria Rilke

43 **Die Autoren**

Werden und Vergehen, zu ordnen und zu kontrollieren suchen. Ganz verschiedene Vorstellungen werden damit benannt, unvordenkliche und moderne, aber auch künftige Zeiten, geschichtliche Abfolgen, Tagstunden und Jahreszeiten, natürliche Rhythmen oder feste Uhrzeiten, zyklische und lineare, agrarische oder kalendarische Einteilungen.

Leben entwickelt sich in der Zeit, im Werden und Vergehen. Aber *wie* die Zeit vergeht, welche Qualität unser Erleben dabei hat, das ist etwas anderes. In einem einzigen erfüllten Moment kann man sehr viel erleben. Und in manchen Phasen ist uns nur langweilig. Manchmal sehnen wir uns nach Veränderung. Und manchmal wünschen wir, es möge immer so bleiben wie im Moment. Und manchmal – wenn uns ein Unglück aus der Routine wirft, aber auch in glücklichen Momenten der Versunkenheit – scheint Zeit stillzustehen.

Auch wenn Zeit wie Luft ist – manchmal spüren wir, dass die Luft dünn wird. Auch „dicke Luft“ gibt es in stressigen Momenten. Manchmal haben wir das Gefühl leerer Zeit. Und daneben gibt es Hektik, voll überbordender Aktivitäten. Und doch scheint uns gerade dann

die Zeit zwischen den Fingern zu zerrinnen. Und dann wieder erahnen wir in einem einzigen Augenblick so etwas wie Ewigkeit. Erinnerungen prägen uns ebenso wie Verheißungen. Es gibt Hoffnungen und Erwartungen. Je nachdem, was über unserem Erleben schwebt, ergibt das ein je anderes Gestimmtsein, eine besondere Qualität, eine unterschiedliche Farbe. In unserem Leben, so Kohelet, ist Zeit für alles. Auch das Gegensätzlichs-te hat seine Stunde und gehört mit zum Leben: Gebären und Sterben, Pflanzen und Ernten, Lachen und Weinen. Aber subjektiv vergeht die Zeit für jeden und jede anders, je nachdem, in welchem Raum des Erlebens wir uns gerade befinden.

Teilhard de Chardin hat gelingendes Leben einmal generell beschrieben als „Einssein mit dem Werden“. Können wir darüber staunen, dass wir überhaupt leben? Dass unser Leben ein Geschenk ist, kostbar? Zeit, so gesehen, erhält – jenseits messbarer Dauer – dann augenblicklich eine andere Qualität: „Man freut sich und weiß mit jedem Atemzug, dass alles, was ist, eine Gnade ist“ (Max Frisch, Tagebuch). Grund durchzuatmen, in diesen Augenblick zu kommen – und *jetzt*, in aller Endlichkeit, alle Zeit der Welt zu erfahren.

*Sie hat einen verantwortungsvollen Job, ist Mutter von zwei Kindern unter zehn Jahren, Besitzerin eines lauffreudigen Hundes und Teil der Doppelspitze ihrer Familie. Wonach sehnt sie sich?*

# *Atemlos, im Tempo der Welt*

*Von einem prallen Alltag und der Sehnsucht nach Ruhe*

## **Das Gefühl der Atemlosigkeit**

Mit diesem Text habe ich schon vor Wochen begonnen, was bedeutet, dass ich zumindest schon mal eine Datei auf meinem Rechner angelegt hatte. Aber dann hat das eine Kind Streptokokken bekommen, das andere kurz darauf eine Bronchitis, und die meisten Gespräche zwischen meinem Mann und mir drehten sich wieder einmal darum, wer von uns wann eine Besprechung hätte und wie wir die Kinderbetreuung aufteilen könnten.

Kinderkrankheiten bringen unseren fein austarierten Alltag schnell ins Wanken, aber das Gefühl der Atemlosigkeit habe ich auch unabhängig davon oft. Da sind die Termine in Schule und Kita, bei denen wenigstens einer von uns Eltern teilnehmen sollte, die Hobbys der

Kinder, die zumindest in diesem Alter mindestens Fahrtwege und oft sogar noch die eigene Anwesenheit erfordern, außerdem ja noch der Haushalt, der sich auch nicht von allein macht. Der langersehnte Garten, der wenigstens ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit einfordert (meine Träume von gut gefüllten Gemüsebeeten und üppiger Blütenpracht haben sich schnell auf ein gesundes Maß runterreguliert), Familienfeiern und sonstige Fähnrisse des Le-



**Von Julia Sterthoff**